

# Trinitatis – Aller guten Dinge sind drei – 2 Korinther 13,11-13

Klaus Hägele 16. 6. 2019 bei Sonntags:PROviele (Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, unserem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

eins plus eins plus eins ist drei. Das sagt die allgemeine Mathematik. Nach christlicher Rechenart aber ist eins plus eins plus eins gleich eins. Schwierig sei die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes zu verstehen, sagen viele. Immer wieder wenden sich Menschen auch aus diesem Grund anderen Religionen zu, etwa dem Islam. Ich persönlich finde die göttliche Einheit in drei Gestalten eigentlich gar nicht so schwierig zu verstehen, und auch meine Förderschüler können nachvollziehen, dass Eis, flüssiges Wasser und der Dampf aus dem Kochtopf drei unterschiedliche Gestalten von Wasser sind.

Woher kommt die Redewendung "Aller guten Dinge sind drei"? Meist wird auf die Bedeutung der Zahl Drei im germanischen und mittelalterlichen Rechtswesen hingewiesen. Dreimal im Jahr wurden Volks- und Gerichtsversammlungen abgehalten. Sie hießen Thing, wovon unser Wort Ding abstammt. Angeklagte wurde dreimal geladen, bevor sie gegebenenfalls in Abwesenheit verurteilt wurden. Daher "Aller guten Dinge (bzw. Dinge) sind drei". Oder steht hier auch der christliche Glaube an den dreifaltigen Gott Pate?

Ein Artikel in der Jüdischen Allgemeinen brachte kürzlich viele Beispiele dafür, dass bereits im frühen Judentum aller guten Dinge drei waren. (Aller guten Dinge sind drei. Warum wir viele Dinge mehrfach tun, Noemi Berger, <https://www.juedische-allgemeine.de/religion/aller-guten-dinge-sind-drei-3/>) Im Talmud heißt es etwa: „Drei Dinge sind gleich wichtig: die Erde, der Mensch und der Regen.“ „Ohne Erde gibt es keinen Regen, ohne Regen kann die Erde nicht bestehen, und ohne beides kann der Mensch nicht existieren.“ Oder: „Drei Dinge heben das Dekret des Bösen auf: das Gebet, die Gerechtigkeit und die Reue.“ Oder: „Beachte folgende drei Dinge, und du wirst nicht dem Frevel verfallen: Sei dir dessen bewusst, woher du kommst und wohin du gehst und vor wem du einst Rechenschaft ablegen wirst.“ Die Dreieinigkeit, so die jüdische Autorin, sei also keine christliche Erfindung, sondern dem Judentum seit uralten Zeiten vertraut. Schließlich würde bei verschiedenen Gelegenheiten aus dem Predigerbuch des weisen Königs Salomo zitiert: „Eine dreifältige Schnur zerreißt nicht so bald“.

Trotzdem bleibt die Überzeugung, der eine Gott trete in dreifaltiger Gestalt der Welt gegenüber, eine Hürde im Dialog zwischen den Religionen. Sicherlich lässt sich mit Juden und Muslimen über Jesus reden, den gelehrten Juden mit einem prophetischen Geist. Dass in ihm Gott aber nach christlicher Überzeugung selbst ein Mensch geworden ist und sich auf die Welt und ihre Bedingungen eingelassen hat, das überschreitet die Grenzen der Konsensfähigkeit.

Aus christlicher Sicht ist aber gerade im Glauben an den dreieinigen Gott ein ganz entscheidender Hinweis darauf gegeben, dass auch unter den Menschen Einheit und Gemeinsamkeit nicht Einheitlichkeit voraussetzt. Immer wenn so etwas angestrebt worden ist für das Zusammenleben von Menschen, wurde das Tor zum Totalitarismus geöffnet. Durch Einheitlichkeit wird lebendige Gemeinschaft unmöglich. Zusammenleben in Einheit beginnt damit, dass Verschiedenartigkeit gelebt werden kann, dass Unterschiede akzeptiert werden, ja dass sie als Bereicherung erfahren werden. Aber eben nicht, um unverbunden nebeneinander her zu leben, sondern um das Verschiedene einzubringen in eine reiche und bunte Gemeinschaft. Genau das ist es, was der eine Gott uns in seinem dreifaltigen Miteinander von Vater, Sohn und Heiliger Geistperson vorlebt. In dem Lied „Sonne der Gerechtigkeit“, das wir nachher am Schluss singen werden, heißt es im ursprünglichen Text von vor dreihundert Jahren: „Kraft, Lob, Ehr und Herrlichkeit sei dem Höchsten allezeit, der, wie er ist drei in ein, uns in ihm lässt eines sein.“

Gott ist in sich selbst schon eine versöhnte Gemeinschaft: Und dies seit Ewigkeit. Also schon vor der Schöpfung der Welt. Sie kann das große Vorbild aller gelingenden Gemeinschaft unter uns Menschen sein. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Wir sind sein Ebenbild. Und wenn Gott selbst in sich Gemeinschaft ist, dann kann es gar nicht anders sein, als dass auch wir, seine Ebenbilder, auf eine versöhnte Gemeinschaft hin angelegt sind in aller unserer Unterschiedlichkeit, etwa in der Geschlechterdifferenzierung männlich – weiblich – divers, um nur ein Beispiel zu nennen.

„Aller guten Dinge sind drei.“ Am Ende seines zweiten Briefes an die christliche Gemeinde in Korinth kommt der Apostel Paulus auf das zurück, worauf es beim Zusammenleben in der Kirche Jesu Christi und natürlich auch darüber hinaus entscheidend ankommt. Ich lese den Abschnitt noch einmal in einer anderen Übersetzung als der vorhin gehörten:

*Schließlich, liebe Brüder und Schwestern: Gehabt euch wohl! Lasst euch zurechtbringen, lasst euch zureden! Seid auf Einigkeit aus und lebt in Frieden miteinander. So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Grüßt einander mit dem heiligen Friedenskuss. Alle hiesigen Gläubigen, alle Heiligen, lassen euch grüßen. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*

In keinem anderen Brief schreibt Paulus einen solch ausführlichen Segenswunsch am Ende. Kein Wunder! Korinth als große Hafenstadt an der Landenge vor der peloponesischen Halbinsel war ein wichtiges Handelszentrum zwischen Ost und West und ein Schmelztiegel aus vielen Kulturen, Sprachen, Religionen und Nationalitäten. Die christliche Gemeinde war eine bunte Mischung von Heidenchristen und Judenchristen, Reichen und Armen. Es gab starke Fraktionen, viel Streit um die Autorität des Gemeindegründers Paulus und Kritik an ihm. Konkurrenten brachten sich ins Spiel. Die Einheit der Gemeinde, die Gemeinschaft der Verschiedenen stand auf der Kippe. Paulus kämpfte mit vielen Argumenten um die Einheit und um seinen Führungsanspruch. Dort, wo es für ihn um Grundsätzliches ging, war er keineswegs ausgleichend, sondern durchaus unnachgiebig.

Wenn er dann am Schluss des Briefes sagt: „Lasst euch zurechtbringen, lasst euch zureden!“, ließe sich ein reichlich selbstgewisser Ton heraushören; als ob der Apostel nichts anderes verlangte, als dass die Korinther ihm endlich Recht gäben. Aber die Formulierung ist sorgsam gewählt. Denn Menschen wirklich zurechtbringen, ihnen so zureden, dass es ihnen zu Herzen geht, das kann alleine Gott, der Gott der Liebe und des Friedens. Und so bittet Paulus die Korinther am Ende ihres Streitgesprächs darum, sich für solch ein göttliches Zureden, einen göttlichen Zuspruch zu öffnen. So überzeugt er zu seinem Anliegen steht, tritt er einen Schritt zurück und stellt Gottes dreifaltige gute Gabe in den Vordergrund: Gnade, Liebe und Gemeinschaft.

**Gemeinschaft:** Wenn wir Menschen nicht nur nebeneinander, sondern miteinander leben, können wir beglückende Gemeinschaft erfahren. Aber ebenso oft machen wir die Erfahrung, dass Nähe auch wehtun kann, dass sie Schmerzen verursacht. In einem Kinderlied heißt es nicht umsonst: „Wenn sich die Igel küssen, dann müssen, müssen, müssen sie ganz, ganz fein behutsam sein.“ Das gilt unbedingt auch für die christliche Gemeinschaft, die nach der Empfehlung des Paulus ihre Verbundenheit durch den heiligen Kuss zeigen soll. Behutsam sein miteinander ist schwierig genug. Manchmal übersteigt es unsere Kräfte. Dann spüren wir den Impuls, nicht nur etwas mehr Abstand zu halten, sondern die Verbindung ganz abubrechen. Gerade in unserer Zeit ist das in unserer Gesellschaft überdeutlich zu spüren. Behutsam miteinander zu sein und versöhnt verschieden zu leben kann richtig schwer werden.

Da können und müssen wir ganz neu lernen, was **Gnade** heißt. Dieses alte Wort scheint aus der Zeit gefallen zu sein. Im biblischen Sinne geht es um Überwindung von Machtdistanz, Verzicht von Machteinsatz, sich herab neigen im besten Sinne: Ich komme vom hohen Ross herunter, ich bin geneigt, dir Aufmerksamkeit zu schenken, mich mit dir auseinanderzusetzen und mich dir zu öffnen. Ich tausche eine Geste der Überlegenheit ein gegen die Perspektive der Augenhöhe. So wie Gott es vorgemacht hat, indem er selbst Mensch wurde, bis zur äußersten Konsequenz.

Und das dritte schwer wiegende Wort in der Dreizahl der Wünsche des Paulus: **Liebe**. Was ist das? Eine Antwort aus menschlicher Erfahrung heraus fällt schwer. „Liebe ist das größte Irr- und Verwirrwort aller Zeiten“, hat einmal jemand gesagt. Das ist in der Tat eine wichtige Erkenntnis, die uns davor bewahren kann, auf allerhand Ideologie, auch christliche Ideologie hereinzufallen. Und doch wissen oder spüren wir, was mit Liebe eigentlich gemeint ist. Und wir hören nicht auf, uns danach zu sehnen. Ein Spitzensatz des Neuen Testaments sagt: „Gott ist die Liebe“. Wir aber sind eben nur begrenzte Menschen. Auch dann, wenn uns die Liebe bewegt, bleibt sie immer vermischt mit anderen allzu menschlichen Motiven. Nie sind wir ganz Liebende. Dennoch sind und bleiben wir immer Geliebte, denn Gottes Liebe hat keinen doppelten Boden. Und in aller Begrenztheit unseres Handelns gilt der alte schöne Satz: „Ubi caritas et amor ibi Deus est. Congregavit nos in unum Christi amor.“ „Wo die Liebe und die Güte ist, da ist Gott. Die Liebe Christi bringt uns in eins zusammen.“

So setzt uns der Segenswunsch des Paulus nicht unter Leistungs- und Perfektionsdruck. *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*

Das ist ein Zuspruch: Der dreieine Gott berühre euer Leben. Was er hat, das fließe zu euch herüber, das erfülle euer Leben. Das löse eure Fesseln und befreie euch. Ehre sei Gott und den Menschen Frieden. Amen.

*Es folgt als Chorlied: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe.*